

Firmenjubiläum: 100 Jahre Hamker
Festvortrag: Geschichte der Industrialisierung im Raum Wittlage
Am 19. April 2007, um 11:00 Uhr
Im Festzelt auf dem Betriebsgelände der Jubiläumsfirma

Sehr geehrte Herren Geschäftsführer Hamker (Klaus und Michael),
sehr geehrter Herr Geschäftsführer Zähring,
sehr geehrter Herr Asbeck
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst einmal möchte ich mich bei Ihnen, sehr geehrte **Herren Klaus und Michael Hamker**, für die freundliche Einladung bedanken.

Sehr gerne bin ich heute hierhin gekommen, um an dem Empfang anlässlich des **100jährigen** Bestehens der Firma **Heinrich Hamker Lebensmittelwerke GmbH & Co KG** teilzunehmen. Zudem möchte ich Ihnen, sehr geehrte Herren Hamker, im Namen des Landkreises Osnabrück und natürlich auch persönlich ganz herzlich zu dem herausragenden Jubiläum gratulieren, das Ihre Firma heute bestreitet.

Die Firma Hamker hatte es dabei in den vergangenen 100 Jahren nicht immer leicht und stand zweimal in den Kriegsjahren vor sehr schwierigen Situationen. Beide Male wurde sie von Ihrem Gründer nicht aufgegeben und nach kurzer Zeit wieder neu aufgebaut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich wurde gebeten, in meiner Festrede nicht nur auf den heutigen Jubiläumsbetrieb, sondern auch auf die **Geschichte der Industrialisierung** und ganz **speziell im Raum Wittlage** allgemein einzugehen. Dieser Bitte komme ich natürlich gerne nach.

Als Industrialisierung in Deutschland wird die wirtschaftsgeschichtliche Phase nach der industriellen Revolution und während des Kaiserreichs bezeichnet. In der Zeit zwischen **1870 und 1914** wandelte sich das Deutsche Reich von einem noch stark agrarisch geprägten Land in einen modernen Industriestaat. In dieser Gründerzeit veränderten sich nicht nur die ökonomischen Strukturen, sondern der Prozess hatte auch direkte Auswirkungen auf die Gesellschaft. Die Zeit der deutschen Hochindustrie beginnt demnach um 1879 und endet 1914, als mit dem Beginn des ersten Weltkriegs die Kriegsindustrie zum maßgebenden Wirtschaftssektor wird.

Für den Raum Wittlage gehen die ersten Aufzeichnungen über Industrie und Gewerbe auf das Jahr 1824 zurück, das Jahr, indem die Regierung des jungen Königreichs das erste mal eine „Totalerhebung“ über die allgemeinen Industrie-Verhältnisse durchführen lies. Damals hatte das Amt Wittlage kaum etwas zu vermerken. Da in diesem Bezirk lediglich vom Ackerbau und der Viehzucht gelebt wurde, gab es hier noch keine Industrie und die gegenwärtigen Fabriken beschränkten sich ausschließlich auf das Spinnerei- und Leinengewerbe.

Nach dieser Erkenntnis stellte der Amtmann des Amtes Wittlage fest, dass es wichtig sei, mehr „nützliche Arbeit“ zu gewinnen. Als mögliche Fabrik blieb nur die **Ziegelei**, da Ton als Rohstoff vorhanden.

Als eine weitere Einnahmequelle galt der **Bergbau**. So kam es, dass die Bevölkerung davon überzeugt wurde, wie äußerst wünschenswert die Fortsetzung der Kohlenförderung im Kirchspiel Lintorf sei, welche dort gegen Ende des 18. Jahrhunderts betrieben wurde. Um diesem Nachdruck zu verleihen, wurde bis Mitte der 1840er Jahre die Absicht des Finanzministeriums bekun-

det, eine nochmalige technische Untersuchung der Gegend auf Staatskosten vorzunehmen. Dieses wurde aber nicht durchgeführt, da die Landdrostei bereits Jahre zuvor festgestellt hatte, dass die vorhandene Kohle nur in zerstreuten Haufen oder Nestern liege und – wie es eben so ist – diese nicht immer gefunden werden. So würde unter Umständen viel Geld in den Bau von weiteren Stollen und der Ableitung von Wasser investiert, ohne von Erfolg gekrönt zu sein.

Aus diesem Grund, wurde nach einem anderen Ort gesucht, wo Kohle abgebaut werden könnte. Im Jahr 1845 wurde dann das erste Mal über das Auffinden von Steinkohlen in der Bauernschaft Bohmte berichtet. Kurz danach bekam der Gutsbesitzer die Erlaubnis nach Steinkohle zu graben. Dieser gab jedoch nach kurzer Zeit auf und übergab das Recht, auf seinen Grund nach Steinkohle zu graben ab. Daraufhin übernahm das Abbaurecht für fünf Jahre die Gemeinde Bohmte, die dieses wiederum verpachtete.

Da der Steinkohleabbau gut lief und sich der Betrieb merklich vergrößerte, wurde die Erlaubnis, nach Steinkohle zu graben, um weitere 20 Jahre genehmigt. Und so wuchsen das Bergwerk und die Zahl der Beschäftigten weiter stetig an.

Durch die Anlage eines neuen Kohlenschachtes ergab sich jedoch ein Problem: Der Zudrang des Wassers in dem neuen Schacht war so stark, dass dieses mit der aufgestellten Dampf-Maschine nicht mehr beseitigt werden konnte.

Als Folge dessen nahm das Wasser in den Brunnen in Bohmte immer mehr ab und bescherte den Haushalten allmählich einen Wassermangel. Um diesem entgegenzuwirken wurde die Erlaubnis des Steinkohleabbaus schließlich widerrufen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Neben der Steinkohle suchte man im Wiehengebirge auch nach **Eisenerzen**. So wurden im Januar 1860 die Grubenfelder „Auguste“ und „Marienburg“ zum Eisenerzbergbau freigegeben. Infolge der inzwischen eingetretenen ungünstigen Lage der Eisenindustrie, sahen sich die Betreiber jedoch außerstande, innerhalb der ihnen zugewiesenen Grubenfelder binnen eines Jahres mit den bergbaulichen Arbeiten zu beginnen und diese zu betreiben. So wurden diese Schächte schon nach kurzer Zeit geschlossen.

Als letztes „Fossil“ des Altkreises Wittlage blieb dann nur noch das **Raseneisenerz** übrig. Wegen des hohen Vorkommens, der leichten Gewinnung und des daher schnellen Abbaus in großen Mengen, wandte sich der damalige Buchhändler und Buchdruckereibesitzer, Herr Cazin, der zusätzlich die Erlaubnis zum Eisenschürfen hatte, an das Ministerium. Dort erzählte er von der Gründung einer Eisenhütte in der hiesigen Gegend, für die er als Repräsentant einer Gesellschaft, die Gewinnung jenes Fossiles beabsichtige.

Die Begründung für diesen Bau, richtete er auf die Erkenntnis, dass das Raseneisenerz, wenn es eingeschmolzen und dann mit Steinkohlen-Kokes verschmolzen wurde, ein sehr brauchbares Eisen lieferte. So bekam er die Erlaubnis, in Ostercappeln eine Eisenhütte zu bauen. Nach ein paar Jahren, und weiteren Untersuchungen wo Eisenerzfelder lagen, beantragte Cazin die Erlaubnis, auf fünf weiteren Feldern nach dem Eisen zu suchen und in die Mitte dieser Felder eine neue Hütte zu gründen.

Im April 1861 bekam er schließlich die Erlaubnis, in 15 Kirchspielen, Gemeinden und Bauernschaften zur Gewinnung von Rasenerzen. Doch kurze Zeit später gab er seine Projekte auf und wanderte aus. Damit war die Ära des Kohle- und Erzabbaus zunächst vorbei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
auch wenn der Bergbau und die Raseneisenerzgewinnung im Altkreis Wittlage für einen gewissen Zeitraum eine wichtige Rolle spielten, war die Landwirtschaft dennoch immer wichtiger gewesen.

So entwickelten sich in dieser Zeit auch noch andere Gewerbe und Industriezweige, die auf die Landwirtschaft angewiesen waren

Bei der zweiten Erhebung zur Betriebs- und Wirtschaftsstruktur im Jahre 1845 wurden im Amt Wittlage-Hunteburg neben dem Steinkohlenbruch insgesamt 19 Fabriken und fabrikähnliche Etablissements registriert.

Diese setzten sich aus den Industriezweigen **Ziegelei und Kalkbrennerei, Gerbereien und Branntweinbrennerei** zusammen. Den Schwerpunkt bildete allerdings die **Industriegruppe Tabak** mit 7 Tabakfabriken.

In einer späteren Phase sank aufgrund einer sehr ungünstigen Situation der Industrie die Zahl der Beschäftigten in der Weberei deutlich. Zudem verringerte sich die Zahl der Lohnempfänger in den Tabakfabriken. Insgesamt wurden im Januar 1859 im gesamten Altkreis unter Einschluss der Steinkohlengrube lediglich rund 200 ständig beschäftigte Industriearbeiter gezählt.

Durch dann neu eröffnete Verkehrsmittel, erschlossen sich für Bevölkerung wieder neue Erwerbs- und Absatzquellen. So konnte zum Beispiel die Ernte an umliegende Bauernschaften verkauft werden, in denen diese sofort bar bezahlt und verarbeitet wurde. Zudem konnte die ersparte Zeit nun mehr in andere Bereiche, wie zum Beispiel die Viehzucht, investiert werden.

Für die größeren Hofbesitzer hatte mit zunehmender Intensivierung und dem durch die neuen Verkehrsmittel erleichterten Absatze der Erzeugnisse die Landwirtschaft den erforderlichen Ausgleich herbeigeführt. So bezeichnete man um die Jahrhundertwende den Kreis Wittlage nicht zu Unrecht als die Kornkammer Osnabrücks bezeichnete.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ein Höhepunkt in dieser fortschrittlichen Zeit, war mit Sicherheit auch der Bau der **Wittlager Kreisbahn**, die im **August 1900** feierlich eröffnet wurde. Die zunächst drei Dampflok verbanden auf einer Strecke von 20,5 Kilometern die Orte Holzhausen-Heddinghausen mit Bohmte. Der Fahrzeugbestand sowie die Fahrstrecke wurden in den darauf folgenden Jahren ergänzt und erweitert. Die gute Verkehrsanbindung und die Möglichkeit des Gütertransports auf der Schiene führten so zu einer verstärkten Ansiedlung von Industriebetrieben entlang der Strecke der Kreisbahn.

Da die Bauern durch die neuen Absatzwege ihr Getreide und sonstige Produkte hatten, widmeten sich viele zusätzlich der **Viehzucht**. So kam es, dass zu dieser Zeit auch die Milch als einheimischer Rohstoff immer mehr an Bedeutung gewann. **Als Folge dessen wurde 1907 auch die die Margarinefabrik mit Molkerei Hamker Co. gegründet.**

Wie in ganz Deutschland entwickelten sich in dieser Zeit noch viele industrielle Betriebe. Gegen 1914 hatte sich das Land dann in den modernen Industriestaat entwickelt.

Meine Damen und Herren,
ich habe nun soviel von der allgemeinen Entwicklung der Industrialisierung im Altkreis Wittlage erzählt, das ich nun noch einmal auf die Entwicklung eines ganz bestimmten Betriebes zu sprechen kommen möchte - den heutigen **Jubiläumsbetrieb Heinrich Hamker**.

Die ursprüngliche Gründung der Firma geht nicht allein auf Heinrich Hamker zurück. Sie ist dem Umstand zu verdanken, dass die Bauern der Umgebung eine eigene Molkerei gründen wollten und den damals 25jährigen Heinrich Hamker darum baten, ihr Geschäftsführer zu werden. Dieser nahm unter zwei Bedingungen an. Zum einen sollte der Sitz im damals schon verkehrsgünstigen Lintorf sein und zum anderen musste die Molkerei mit einer Margarinefabrik verbunden sein.

Da die Bauern diesen Bedingungen ohne wenn und aber zustimmten, konnte im April 1907 die Firma mit dem damaligen Namen „Hamker & Co. mbH“ gegründet werden. Hier wurde dann neben der Molke auch die schon damals bemerkenswert gute Margarine hergestellt. Als Beweis für die gute Qualität wurde dem Margarinewerk Hamker bereits ein Jahr nach der Eröffnung die Silbermedaille der deutschen Bäckerei –Ausstellung verliehen.

Die glückliche Verbindung von Molkereibetrieb und Margarinefertigung wirkte sich vorteilhaft auf die Vermarktung und den Verkauf aus. Der gute Absatz machte daher die Erweiterung des Werkes notwendig, um genug Margarine für die Nachfrage zu produzieren. 1912 wurden schließlich die Fabrikräume erweitert.

Als dann der erste Weltkrieg ausbrach, startete die wirtschaftliche Blockade Deutschlands. Trotz Gründung einer Kriegsrohstoffabteilung, kommt es zu Versorgungsengpässen und unter anderen wird Fett zum Luxusgut. Aus diesem Grund musste die Hamkerschen Margarinewerke, wie auch viele andere Betriebe, stillgelegt werden.

Nach dem Krieg begann Heinrich Hamker von neuem. Da die übrigen Gesellschafter von ihren Anteilen zurückgetreten waren, erwarb er das Werk als alleiniger Besitzer und wagte den Neuanfang.

Dabei hatte er es nicht einfach, denn es gab nun hohe Zölle auf die Rohstoffe, die für die Margarineproduktion benötigt wurden, ein Butterbeimischzwang wurde erlassen und vieles mehr. Doch die Beharrlichkeit und die bäuerliche Zähigkeit von Heinrich Hamker haben sich ausgezahlt. Mit der Einführung der Rentenmarkt und der Entwicklung neuer feiner Sorten begann für die Margarinefabrik Heinrich Hamker der allmähliche Aufstieg. Der Wahlspruch Heinrich Hamkers „Stillstand ist Rückgang“ hat sich ausgezahlt.

Nachdem sein erster Sohn den land- und forstwirtschaftlichen Besitz bewirtschaftet, steigt 1938 sein zweiter Sohn, Alfred Hamker, in das väterliche Unternehmen mit ein.

Zwei Jahre danach musste der Betrieb leider wieder auf Grund eines Weltkrieges stillgelegt werden. Die meisten Mitarbeiter waren eingezogen und das Werk war vom internationalen Rohstoffmarkt abgeschnitten.

Lediglich die großen Fabriken in den Städten bekamen weiterhin Rohstoffe zugeteilt. Als diese dann bombardiert wurden, wurde die Produktion von Margarine in den ländlichen Raum verlegt. So bekam auch Heinrich Hamker nach drei Jahren wieder Rohstoffe zugeliefert. Hiermit war es aber bei Kriegsende ebenfalls vorbei.

Der Hamkersche Betrieb hält sich nun nur noch durch die Molkerei und eine durch den jungen Hamker aufgebaute Fabrikation von lebensmittelmarkenfreien Brotaufstrichen aufrecht.

Nach dem Krieg und vor allem nach der Währungsreform im Juni 1948 entspannte sich die Lage allmählich wieder. Im Jahr 1948 folgte dann mit vereinter Energie zweier Unternehmergenerationen der dritte Anfang der Margarinefabrik. Dieses jedoch ohne Barmittel, mit nur einem einzigen Auto und veralteten Maschinen.

Das Durchhaltevermögen machte sich wieder bezahlt und so erfolgten in den Jahren 1950-1951 die erste Werksvergrößerung nach Kriegsende sowie der Aufbau eines eigenen Fuhrparks und der Erneuerung des Maschinenparks.

Als Heinrich Hamker im Juli 1954 nach langer Krankheit starb, wurde Alfred Hamker Alleininhaber der Firma. In seiner neuen Position baut Alfred Hamker ein weiteres Standbein für die Firma auf. 1959 kommt Hamker mit Feinkost auf den Markt. Diese Neuerung kommt bei den Verbrau-

chern gut an und so wird einige Jahre später eine umfangreiche Erweiterung der Feinkostfabrikation durchgeführt und wieder ein paar Jahre später die Fabrikationsräume ausgeweitet.

1971 tritt schließlich die dritte Generation in den Familienbetrieb mit ein. Alfred Hamker beteiligte seine Söhne Klaus und Michael an der Gesellschaft.

Zehn Jahre danach schließt das Unternehmen ein umfangreiches Investitionsprogramm ab. So wird abermals eine gründliche Erweiterung der Produktions- und Lagerkapazitäten als Voraussetzung zur Realisierung neuer ehrgeiziger Unternehmensziele, durchgeführt.

Weitere zehn Jahre später (1991) wird schließlich in Sachsen-Anhalt ein zweites Werk errichtet, wodurch Hamker ein bedeutender Arbeitgeber in der Altmark wurde. In den folgenden Jahren schlossen sich weitere Investitionen in Lintorf und auch am Standort in Belgien an.

Heute beschäftigen die Hamker-Lebensmittelwerke 900 Mitarbeiter, während es nach der Wiedervereinigung 312 Angestellte waren. Die Zahl der dauerhaft Beschäftigten ist somit seit diesem Zeitpunkt um das knapp dreifache gestiegen. Zudem reicht neben der Sicherung dieser Arbeitsplätze das soziale Engagement weit über das Unternehmen hinaus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wie ich anfangs bereits erwähnt habe, hatte es die Firma Hamker in den letzten 100 Jahren nicht immer einfach. Durch die Zähigkeit und die neuen Ideen der drei Hamker-Generationen hat sich das Unternehmen nicht nur halten sondern auch weiter entwickeln können und zählt damals wie heute mit zu den Besten auf seinem jeweiligen Gebiet – sei es nun die Margarine oder die Feinkost.

Ich hoffe, dass es mit den Heinrich Hamker Lebensmittelwerken weiterhin bergauf läuft und wünsche der Firma alles Gute für die Zukunft.